

Von Mangel und Überfluss

Predigt am 31.07.2022 – 7. Sonntag nach Trinitatis

Predigttext: Johannes 6,1-15

(von Pastor Jörg Janköster)

1. Der Mangel

5.000 Männer (die Frauen und Kinder wurden nicht mitgezählt) waren Jesus gefolgt. Jesus sah die Menschenmenge kommen und fragte seinen Jünger Philippus: „**Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben?**“ Die Jünger wussten auf diese Frage keine Antwort. Sie konnten nur den **Mangel** und die Unmöglichkeit dieses Vorhabens benennen. „**Für zweihundert Silbergroschen Brot ist nicht genug für sie, dass jeder ein wenig bekomme.**“ (Philippus) Oder: „**Es ist ein Kind hier, das hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; aber was ist das für so viele?**“

Ich habe das mal durchgerechnet: Es waren 5.000 Männer. Wenn man die Frauen und Kinder dazurechnet, kommt man vielleicht auf insgesamt 10.000 Personen. Ich gehe von einem großen Laib Brot aus, der für vier Personen reicht. Für 10.000 Männer, Frauen und Kinder braucht man also 2.500 Brote. Bei einem Preis von drei bis vier Euro pro Brot kommt man auf 7.500 bis 10.000 Euro – und das nur für eine einfache Brotmahlzeit – ohne Butter und Brotaufstrich (ohne Fische). So viel Geld hatten die Jünger damals nicht dabei. Bei uns heute wären das ungefähr drei bis vier Monatsgehälter bei einem Durchschnittseinkommen. Und für unsere Kirchengemeinde wäre das eine Summe, die unsere Diakoniekasse mit einem Schlag auf null setzen würde.

Das Menschliche ist oft der Mangel. Die Erfahrung, dass die vorhandenen Mittel nicht ausreichen. Es ist nicht genug für alle da. Gerade die Schwächsten müssen oft mit viel zu wenig auskommen. Aber auch die, die mehr haben, schauen oft nur auf das, was sie alles nicht haben. Dieser „Mangel“ wir zurzeit vor allem an zwei Punkten deutlich. Der Krieg in der Ukraine droht zu einer Welternährungskrise zu führen. In den armen Ländern fehlt es an Weizen und Brot. Und was noch da ist, ist so teuer, dass viele es sich nicht mehr leisten können. Die reichen Industrieländer haben derweil Angst vor einem anderen Mangel, dem Mangel an Gas und Energie. Was wird passieren, wenn Russland weiterhin so wenig oder vielleicht irgendwann kein Gas mehr liefert?

2. Der Überfluss

Das Menschliche ist oft der Mangel. **Das Göttliche ist der Überfluss.** Jesus ließ sich von der Problem- und Mangelstimmung der Jünger nicht anstecken. Er nahm die fünf Brote und zwei Fische, dankte Gott und fing an Brote und Fische an die Menge zu verteilen. Am Ende reichte es für alle, dass alle satt wurden. Und mehr noch. Als die Jünger die Reste einsammelten, waren zwölf Körbe mit Brocken übrig geblieben. Das Wesen Gottes, das hier in Jesu Handeln aufscheint, ist der Überfluss. Gott gibt nicht nur so viel, dass es gerade irgendwie reicht, sondern Gott gibt immer mehr als genug – über das rein notwendige Maß hinaus. **Gottes Wesen ist der Überfluss.** – In Psalm 23 heißt es zum Beispiel: „**Du bereitest vor mir einen Tisch (...) und schenkst mir voll ein.**“ Eigentlich müsste es sogar „überevull“ heißen!

3. Die menschliche Reaktion

Die menschliche Reaktion auf den Mangel ist in der Regel: Wir müssen etwas tun! **Wir müssen uns mehr anstrengen!** – Seit Beginn des Ukraine-Krieges wird fieberhaft nach Wegen gesucht, das weltweit so

dringend benötigte Getreide aus der Ukraine herauszubekommen. Alle hoffen nun, dass die Einigung, die Russland und die Ukraine mit der Türkei und der UNO getroffen haben, tatsächlich umgesetzt wird. Auch in der Gas-Krise wird seit Monaten intensiv nach Lösungen gesucht: alternative Lieferquellen, Laufzeitverlängerung der Atomkraftwerke, Kohleverstromung, Ausbau der erneuerbaren Energien, Energiesparen und finanzielle Hilfen für von den Preissteigerungen besonders hart getroffenen Menschen. – Susanne und ich waren von Ende Juni bis Mitte Juli für drei Wochen im Urlaub. Was mir in dieser Zeit besonders gut getan hat, war ein **Nachrichtenfasten**. Ich habe drei Wochen keine Zeitung gelesen und keine Nachrichten im Fernsehen gesehen. Das hat mir richtig gut getan. Wir wussten natürlich weiterhin um die aktuellen Probleme. Aber es war entlastend, nicht jeden Tag daran erinnert zu werden. Es ist gut und richtig, wenn wir vorausschauend handeln und Vorsorge treffen. Ich bin dankbar für alle Politiker oder Manager, die Handlungsmöglichkeiten ausloten und vorbereiten. Aber durch die tägliche Nachrichtenfülle ist die Gefahr ebenfalls groß, dass wir uns gedanklich immer und immer wieder im Kreis drehen. Weil die Probleme so groß sind, dass wir sie als Einzelne nicht überschauen, geschweige denn lösen können. Ich hatte nach drei Wochen Urlaub jedenfalls nicht das Gefühl, irgendetwas Wesentliches verpasst zu haben. Die Themen in den Nachrichten waren immer noch die gleichen wie vorher. Das ständige Kreisen um die möglichen oder tatsächlichen Probleme versperrt außerdem den Blick dafür, dass es uns im Moment immer noch vergleichsweise gut geht.

4. Das Handeln von Jesus

In der Geschichte von der Speisung der 5.000 waren es nicht die Menschen, die handelten. Weder die Jünger noch die Menschenmenge wurden von Jesus aufgefordert, irgendetwas zur Lösung des Problems beizutragen. Das Einzige, was die Menschenmenge tun sollte, war: Sich hinsetzen (ins grüne Gras) und aufs Essen warten. **Jesus ist der einzige, der handelt**. Jesus schuf Abhilfe für den Mangel und am Ende wurden alle satt. Es gab und gibt viele Versuche, dieses Speisungswunder menschlich zu erklären. Der bekannteste ist dieser: Es hatten doch die meisten Menschen irgendetwas zu essen dabei. Das Vorbild von Jesus führte dazu, dass jeder seinen Vorrat hervorholte, alle miteinander teilten und am Ende alle genug hatten. Es kann sein, dass ein solches Miteinander-Teilen beim Speisungswunder ebenfalls eine Rolle spielte. Ich bin aber überzeugt davon, dass es in diesem Fall tatsächlich ein übernatürliches Geschehen war. Das Handeln von Jesus in göttlicher Vollmacht verwandelte den menschlichen Mangel in einen göttlichen Überfluss, so dass am Ende alle mehr als genug hatten.

5. Was bedeutet das für uns?

Was bedeutet das aber für uns und für die aktuellen Probleme, die ich benannt habe? Heißt das etwa, wir sollen unsere Hände in den Schoß legen und einfach abwarten? Nein, das will ich nicht sagen. Aber ich werde dieses Gefühl nicht los: *„Die aktuellen Probleme so groß sind, dass sie unsere menschlichen Möglichkeiten übersteigen.“* Diese **„Begrenztheit“ anzuerkennen ist, denke ich, der erste Schritt**. Statt in Aktionismus oder in Gedankenkreisen zu verfallen, sollten wir **unsere Sorgen im Gebet vor Gott bringen** – und ihn bitten: a) um sein göttliches Eingreifen und b) um Weisheit, was wir angesichts der aktuellen Herausforderungen tun sollen. Wenn die aktuellen Krisen dazu führen, dass wir wieder vermehrt Zuflucht bei Gott suchen, dann wäre das nicht die schlechteste Wirkung. Denn bei Gott sind Hilfe, Trost, Zuversicht und Weisheit zu finden, so dass wir schließlich das tun können, was aus Gottes Sicht notwendig und „dran“ ist. Amen.